

DeMigranz

Bundesweite Initiative Demenz und Migration

Das Thema Demenz stand viele Jahre ganz oben auf der Agenda der Robert Bosch Stiftung. Eines der letzten Projekte in diesem Förderschwerpunkt war das Projekt „Bundesweite Initiative Demenz und Migration (DeMigranz)“, das im April 2017 startete, sich durch die Corona-Pandemie verzögerte und deshalb erst Ende 2023 abgeschlossen werden konnte. Mit der Durchführung war die Demenz Support Stuttgart gGmbH in Kooperation mit dem Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte der AWO in Gelsenkirchen (2017–2019) betraut.

Ein fachlicher Beirat begleitete und unterstützte das Projekt:

- Bundesarbeitsgemeinschaft der Immigrant*innenverbände in Deutschland e. V. (BAGIV)
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e. V. (BAGSO)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
- Deutsche Alzheimer Gesellschaft e. V. – Selbsthilfe Demenz e. V.
- Ethno-Medizinisches Zentrum e. V.
- Kuratorium Deutsche Altershilfe Wilhelmine-Lübke-Stiftung e. V. (KDA)
- Alice Salomon Hochschule Berlin

Zur Situation von Menschen mit Migrationsgeschichte

Die Bedarfe von Menschen mit Migrationsgeschichte können auch heute noch kaum vom Gesundheitssystem gedeckt werden. Schätzungsweise leben in Deutschland ca. 108.000 Menschen mit Migrationsgeschichte und Demenz und in den Familien gibt es dazu sowohl noch Informationslücken als auch eine Tabuisierung – es wird in der Öffentlichkeit nicht darüber gesprochen. Mit einer generationenübergreifenden Verpflichtung, sich innerhalb der Familie um die älteren und pflegebedürftigen Angehörigen zu kümmern, werden externe Unterstützungs- und Entlastungsmöglichkeiten wenig in Anspruch genommen.

Das Spannungsfeld zwischen Lebensentwürfen und familiärer Verpflichtung wächst vor allem für die Frauen. Sie sind in der zweiten und dritten Einwanderungsgeneration zum Teil gut ausgebildet und stehen mitten im Beruf. Teilweise verbunden sind damit große Distanzen zum Familienverbund. Pflegende Angehörige stoßen an die Grenzen der Belastbarkeit. Diversitätssensible Angebote in der Altenhilfe sind noch rar gesät und dort, wo das Familiensystem kollabiert, ist ein Umzug in ein Pflegeheim die letzte Option. Im Verlauf einer Erkrankung verlieren die Be-

troffenen häufig ihre als Fremdsprache erlernten Deutschkenntnisse. Es wird immer wieder berichtet, dass pflegende Angehörige fast täglich zu Besuch kommen, Mahlzeiten vorbereiten und mitbringen und sehr unglücklich mit der Situation sind, weil es an Kommunikationsmöglichkeiten fehlt und auf kulturelle Gepflogenheiten wenig Rücksicht genommen wird.

Projektziele von DeMigranz

Mit dem Projekt DeMigranz war die Aufgabe verbunden, in möglichst allen Bundesländern Netzwerke zu etablieren und Begegnungsräume zu schaffen, damit Vertreter:innen aus Migrant*innenorganisationen und Akteure aus dem Gesundheitssystem, aus Kommunen und Politik, miteinander in Kontakt kommen. Langfristig sollten sich dadurch im gesamten Bundesgebiet kultursensible oder gar kulturspezifische Angebote entwickeln und weiter ausgebaut werden, um die Lebenssituation der betroffenen Menschen mit Migrationsgeschichte und deren Angehörigen zu verbessern. Folgende Kernfragen standen bei der Netzwerkarbeit im Fokus:

- Welche Unterstützungsangebote brauchen Familien mit Migrationsgeschichte, wenn ein Familienmitglied von einer Demenz betroffen ist?
- Über welche Informationskanäle und über welche Zugänge werden Familien erreicht?
- Wie sind Informationen aufzubereiten und in welche Form zu bringen, sodass Familien und Betroffene auf diese aufmerksam werden?
- Welche bestehenden Beratungs- und Unterstützungsangebote können erweitert werden oder bräuchte es ganz neue Beratungskonzepte?
- Wo sind die Lücken im Gesundheitssystem, die für eine gute Unterstützung geschlossen werden sollten?
- Wie können sich Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens kultursensibel aufstellen, um ihre Angebote bekannt zu machen?

Meilensteine im Projekt DeMigranz

Die erste Etappe im Projekt war eine Recherche zu den demografischen Daten in den Bundesländern und die Verteilung der über 65-Jährigen mit Migrationsgeschichte. Gleichzeitig erfolgte eine internationale Literaturrecherche und -auswertung zum Thema Migration und Demenz und den bereits bestehenden Informationsmaterialien in verschiedenen Sprachen. Daraus konnten sprachspezifische „Materialienpakete“ geschnürt werden. Diese Materiallisten stehen auf unserer Website für Ratsuchende und Ratgebende als Download zur Verfügung.

Website zum Projekt DeMigranz:

Informationen, Materiallisten und Medienpaket

www.demigranz.de

Akteure in den Bundesländern wurden identifiziert, kontaktiert und für eine Kooperationspartnerschaft angefragt. Die Kooperationspartnerschaften für den Aufbau von Netzwerken waren vielfältig und reichten von Migrantenselbstorganisationen über behördliche Institutionen bis hin zu Akteuren aus der Regel- und Gesundheitsversorgung. Die Schwerpunkte der Netzwerkarbeit orientierten sich an den bisherigen Erfahrungen zum Thema Demenz und Migration, an den Möglichkeiten der Kooperationspartner:innen und an den Zielen der jeweiligen Bundesländer. In Hamburg z.B. entstand ein buntes Netzwerk, das über die „Landesinitiative Leben mit Demenz in Hamburg“ koordiniert wurde. Das Netzwerk konzipierte neue Veranstaltungsformate und organisierte mit einem hohen Dialog-Anteil der Teilnehmenden die Durchführung. Im Netzwerk entstand eine Artikelserie über Demenz für migrantische Zeitschriften. Mit der Verfilmung eines türkischsprachigen Theaterstücks über Demenz konnte ein Medienpaket in drei Sprachen entstehen, das verschiedene Veranstaltungsformate enthält, um die Menschen mit Migrationsgeschichte zu erreichen und deren Aufmerksamkeit auf das Thema Demenz zu lenken. Das „Medienpaket“ mit dem Titel „Auch wenn sie vergessen, vergessen werden wir sie nicht...!“ wurde vielen Partnerinnen und Partnern kostenfrei zur Verfügung gestellt. Zudem steht es als Download auf der Webseite der Demenz Support Stuttgart bereit.

Die Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V. greift in ihren Kurzfilmen unterschiedliche Aspekte auf, wie sich eine Demenzerkrankung auswirken kann. Einer dieser Kurzfilme mit dem Titel „Durch den Nebel“ nimmt die Perspektive einer Betroffenen ein und beschreibt eindrücklich ihre Wahrnehmung und ihre Bedürfnisse. Dieser Kurzfilm wurde in Zusammenarbeit mit Demenz Support Stuttgart auf Russisch und Türkisch synchronisiert und veröffentlicht.

Im bundesweiten Austauschforum fanden die Kooperationspartner:innen die Möglichkeit, sowohl über die Entwicklung im eigenen Netzwerk zu berichten als auch Impulse für die eigene Arbeit aus den Berichten der anderen mitzunehmen.

Jährlich wurde ein Fachtag durchgeführt. Für die verschiedenen Schwerpunkte wurden vielfältige Referent:innen eingeladen und Dialogformate im Veranstaltungsprogramm berücksichtigt. Speziell für Interessierte mit Migrationsgeschichte wurden weitere Veranstaltungstermine an Wochenenden angeboten. Die Online-Veranstaltung zum Projektabschluss hat den Netzwerkgedanken aufgegriffen und mit der Methode des „Denkraums“ (<https://taten-drang.net/>) die Teilnehmenden in Kontakt gebracht und zu regem Austausch motiviert.

Ergebnisse und Erkenntnisse

Netzwerke können zu Synergien führen und ein Thema voranbringen. Die Erfolgsfaktoren dafür hängen mitunter an strukturellen Gegebenheiten, wie z.B. dem Beschäftigungsstatus einer Kooperationspartner:in oder deren ehrenamtlichem Engagement, der Kontinuität von Ansprechpartner:innen und Teilnehmer:innen oder dem politischen Willen seitens einer Landesregierung. Einige Netzwerke haben mit großem Elan gearbeitet und das Thema Migration und Demenz in die Öffentlichkeit getragen, andere sind bei Willensbekundungen geblieben und nicht über sich hinausgewachsen. Dennoch ist das Thema Demenz und Migration in der Fachwelt und teilweise auch in der öffentlichen Wahrnehmung angekommen. Dazu hat auch die Öffentlichkeitsarbeit durch Vorträge auf Konferenzen und Fachtagen sowie die Präsenz im Internet beigetragen. Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft – Selbsthilfe Demenz e.V. hat ihre Website „Demenz und Migration“ in Kooperation mit DeMigranz um die Netzwerkkarte erweitert. Über die Netzwerkkarte können kultursensible oder mehrsprachige Angebote, Beratungsstellen und Unterstützungsangebote gefunden werden und es wird eine Übersicht zu diversen Ansprechpartner:innen in den Bundesländern ermöglicht.

Website Netzwerkkarte Demenz und Migration:

www.demenz-und-migration.de/netzwerkkarte

Des Weiteren wurde die Öffentlichkeitsarbeit mit Aktivitäten in den Social-Media-Kanälen und mittels diverser Publikationen in Fachzeitschriften ausgeweitet.

Darüber hinaus wurden Schulungen und Programme für ehrenamtliche Helfer implementiert (z.B. demenzsensible Moscheegemeinde), um sie dabei zu unterstützen, angemessen auf die Bedürfnisse von Personen mit Demenz und Migrationsgeschichte und deren pflegende Angehörige einzugehen. Diese Schulungen legten einen besonderen Fokus auf kulturelle Sensibilität und ein tieferes Verständnis für die spezifischen Herausforderungen.

Blick in die Zukunft

Deutschland ist ein Einwanderungsland – schon seit vielen Jahrzehnten. Deshalb wird auch zukünftig das Thema Demenz und Migration relevant bleiben. Die Sensibilität für die Sprachkompetenzen von Mitarbeitenden mit Migrationsgeschichte steigt. Das ist ein Plus, wenn muttersprachliche Beratung angeboten werden kann und sowohl in der ambulanten wie auch in der stationären Pflege sprachliche Vielfalt für eine bessere Verständigung sorgt. In Kulturvereinen und Migrantenselbstorganisationen erhalten Menschen Unterstützung und Beistand – sie bieten Raum für Austausch und Vertrauen. Eine Beziehungs- und Vertrauensarbeit ist die Grundlage von Kooperation und Zusammenarbeit. Die Zugänge zu Betroffenen und ihren Familien finden sich nicht in den bisherigen Komm-Strukturen – hier braucht es einen Perspektivenwandel hin zu einer Geh-Struktur. Ebenso braucht es

mehr niedrighschwellige Fördermöglichkeiten für Migrantenvereine und -verbände, um vor Ort Sozial-/Pflegerberatung zu etablieren.

Die Entwicklung diversitäts- und kultursensibler Angebote ist im Blick. Das ist gut, aber noch nicht gut genug. Tagespflegeangebote entlasten pflegende Angehörige und ambulant betreute Wohn-Pflegergemeinschaften für Menschen mit Demenz und Migrationsgeschichte bieten ein familiäres Wohnangebot, das Angehörige schätzen. Innovationen entstehen durch Pioniergeist. Was fehlt also noch? Mut!

Christina Kuhn und Sümeyra Öztürk